

STEFAN JAKOB WIMMER

KLEINE HEBRÄISCHE SCHRIFTEN AUS DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK IV:

Fer unsern Kinig Maks Milian Josef von Baieren

Ein jüdisches Synagogengebet zum Thronjubiläum 1824

Am 16. Februar 1824 – vor 200 Jahren – fanden in ganz Bayern Feierlichkeiten zum 25. Thronjubiläum von König Maximilian I. Joseph statt.¹ Als dieser mit dem Tod von Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Baiern dessen Amt übernahm, war noch nicht absehbar, dass sein Land wenige Jahre später, im Zuge der Napoleonischen Umwälzungen in Europa, zum Königreich werden würde. Am 1.1.1806 wurde Max Joseph, wie er zuneigungsvoll genannt werden sollte, zum Begründer des Königreichs Bayern proklamiert, das bis 1918 wahren sollte.

Mit dem Jubiläum knüpfte man aber an den Herrschaftsantritt selbst an, und feierte in allen Städten und Gemeinden des Landes, in den Schulen und in den Kirchen – und in den Synagogen. Ein originelles und kostbares Dokument hierzu konnte die Bayerische Staatsbibliothek 2014 erwerben. Es wurde auf dem vorderen Vorsatzblatt eines hebräischen Druckes handschriftlich notiert. Der Druck selbst, ein *Sefer Minhagim*, stammt aus dem Jahr 1767 und erschien in Fürth, der jüdischen Metropole Frankens.

Ein *Sefer Minhagim*, ספר מנהגים, wörtl. „Buch der Gebräuche“, behandelt regional übliche Riten im Synagogengottesdienst jüdischer Gemeinden. Der volle Titel des Buches hier lautet יצ"ו ספר מנהגים דקהילתינו „Das Buch der Gebräuche unserer Gemeinde“. Die nähere Beschreibung beginnt dann mit den Worten מנהגי כל השנה דק"ק פיורדא בבית הכנסת „Die Riten des ganzen Jahres der Gemeinde Fjorda in der Synagoge, mit Gebeten ...“. Fjorda ist die hebräische Namensform von Fürth. Verfasst wurde das 35 Blatt umfassende Buch dort von den Brüdern Israel und Koppel, Söhnen von Rabbi Mordechai Gumpel. Gedruckt wurde es bei Chaim ben Zvi Hirsch, in der Schindelhof-Gasse in Fürth im Jahr [5]527 nach jüdischer Zählung, d.i. 1767.

¹ Die Feierlichkeiten wurden umfangreich dokumentiert und beschrieben in dem zweibändigen Werk *Vaterlands Gedenkbuch: Baiern am 16. Februar 1824*, München (EOS).

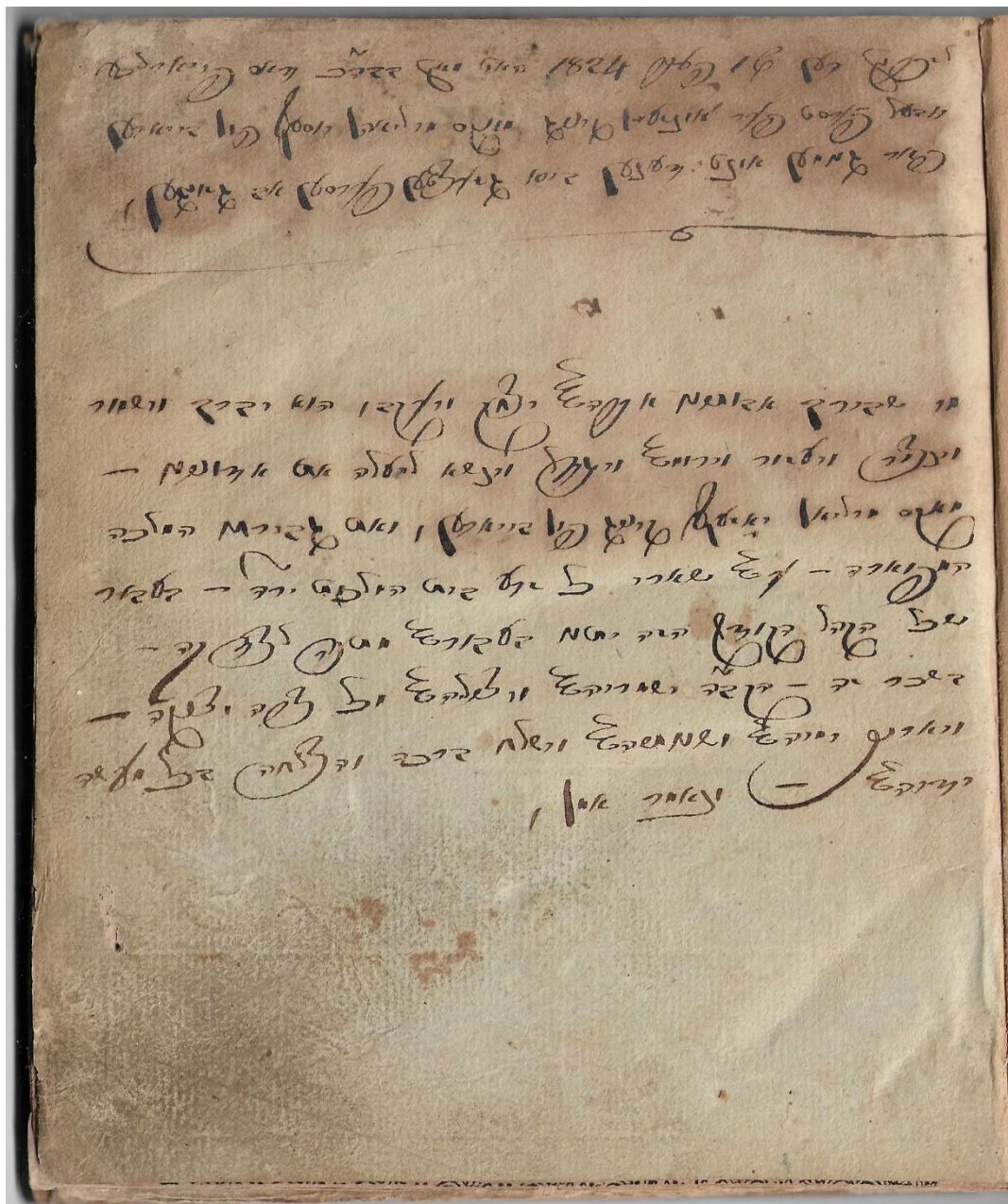
Auf der Titelseite notierte oben und unten ein Eisik ben Schimschon aus Bechhofen, dass er das Buch für „3 P[fennig]“ erwarb, und auf dem hinteren Vorsatzblatt hinterließ er einen Zettel mit Sterbedaten einiger Verwandter aus den Jahren 1797, 1799 und 1802. Der Marktort Bechhofen bei Ansbach gehörte vor 1806 zu Feuchtwangen und hatte zeitweise eine mehrheitlich jüdische Bevölkerung. Seine bedeutende Synagoge mit Fresken aus dem 17. Jahrhundert wurde in der sog. Reichskristallnacht vollständig verbrannt. Ein großer jüdischer Friedhof ist erhalten. Über die weiteren Besitzverhältnisse des Buches, bis die Eintragungen zum Thronjubiläum 1824 erfolgten, haben wir keine Hinweise und wissen nicht, ob sie in der Synagoge von Bechhofen, in Fürth, oder vielleicht in einer der vielen fränkischen Landgemeinden vorgenommen wurden.

Ein undatiertes Exlibris dokumentiert, dass das Buch im 20. Jahrhundert nach Brasilien gelangt war, in den Besitz der Associação Religiosa Israelita do Rio de Janeiro, der es von der Familie von Oberrabbiner Dr. Henrique Lemle zu dessen Andenken gestiftet wurde. Als Heinrich Lemle in Augsburg 1909 geboren, amtierte er ab 1934 als Rabbiner in Mannheim und Frankfurt am Main, bevor er, nach KZ-Haft in Buchenwald, 1939 nach Großbritannien und 1940 nach Brasilien gelangte. Er starb 1978 in Rio de Janeiro. Die Bayerische Staatsbibliothek konnte das Buch 2014 aus Mitteln der Carl Friedrich von Siemens Stiftung erwerben. Es erhielt die BSB-Signatur Res/A.hebr. 88.

Die Originalausgabe von 1767 wurde 1973 in Fürth nachgedruckt. Auch von dieser Ausgabe befindet sich ein Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB A.hebr. 89). Es stammt aus der Bibliothek von Manfred Görg.

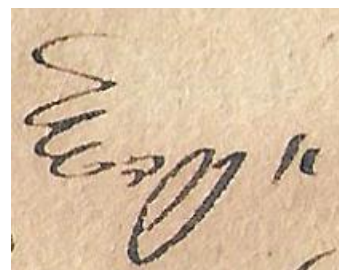
Die beiden Einträge auf dem vorderen Vorsatzblatt, um die es hier geht, wurden in einer geübten, kursiven aschkenasischen Handschrift verfasst, wie sie gut in die Zeit des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts passt. Wir können uns vorstellen, dass ein Rabbiner den Eintrag vorgenommen hat, das Buch mag ihm gehört haben; doch belegen lässt sich das nicht.

In drei Zeilen wird zunächst in jüdisch-deutscher Sprache und hebräischer Kursive an den Anlass erinnert:



Gedenkvermerk und Gebet auf dem Vorsatzblatt von BSB Res/A.hebr. 88.

Besonders gekonnt hat der Schreiber den Namen Abraham in hebräischer Kursivschrift kalligrafisch gestaltet:



לזכרון דען 16 פעבר 1824 האט מאן בבה"כ דאס פייארליכע
יובעל-פעסט פער אונזער קיניג מאקס מיליאהן יוסעף פון בייארען
פאר גנומען אונט דענען ביא גזעצטען פערסען אב גזונגען

*Li-skorn (hebr.: zum Gedenken an) den 16 febr 1824 hat man be-bes-
ha-kneses (Abk. hebr.: in der Synagoge) das faierliche jubel-fest fer un-
sern kinig Maks Miliahn Josef von Baieren vor genumen unt denen bai
gesezten versen ab gesungen*

Sprachlich und orthografisch liegen hier hybride Formen zwischen Jiddisch und Deutsch vor. Für *hat* und *das* könnte auch jidd. *hot* und *dos* gelesen werden (die Vokalschreibung ist zweideutig), aber da anstatt des jiddischen *men* für dts. „man“ die deutsche Vokalisierung gewählt wurde, wird dies auch sonst zutreffen. Für das dtse. „für“ wäre entweder jidd. *far* oder jüd.-dts. *fir* zu schreiben, es steht aber *fer*. *denen* ist dann eine klar jiddische Form.

Der Name von König Maximilian Joseph ist, offenbar dem Gehör nach, als *Maks Milia(h)n Josef* wiedergegeben. Das überflüssige Dehnungs-h steht in den jüdisch-deutschen Zeilen, im hebräischen Gebetstext (unten) steht es nicht. Dafür ist dort der Name Josef durchgängig jüd.-dts. oder jidd. vokalisiert, oben hybrid hebräisch-jiddisch/jüd.-dts. Die Wortwahl *Maks Milian Josef, Kinig von Baieren* war sicherlich so geläufig, dass sie deswegen im hebr. Text beibehalten wurde und selbst das Wort König nicht hebräisch übersetzt wurde (*melech*).

Der Segen über den König und sein Haus, der zu diesem Anlass in der Synagoge gesprochen wurde, folgt dann und nimmt siebeneinhalb Zeilen ein. Sie sind in hebräischer Sprache gehalten und in demselben Kursivduktus verfasst. Der Text orientiert sich an einem bekannten Gebet, das nach seinen Anfangsworten als das „Mi-she-berach“ („Der gesegnet hat...“) bekannt ist. Es kommt in vielen verschiedenen Variationen vor, beginnt aber immer mit derselben Formel und enthält dann Textbausteine, die auf die Person(en), um derentwillen es gesprochen wird, ausgerichtet sind.

מי שבירך אבותינו אברהם יצחק ויעקב / הוא יברך וישמור
וינצור ויעזור וירומם ויגדל וינשא למעלה את אדונינו –
מאקס מיליאן יאזעף קיניג פון בייארען / ואת גבירתנו המלכה
המפוארה – עם שארי כל זרע בית המלכות יר"ה – בעבור
שכל הקהל הקודש הזה יתנו בעבורם מתנה לצדקה –
בשכר ה' – הקב"ה ישמריהם ויציליהם מכל צרה וצוקה –
ויאריך ימיהם ושנותיהם וישלח ברכה והצלחה בכל מעשה
ידיהם – ונאמר אמן /

Der gesegnet hat unsere Väter Abraham, Isaak und Jakob / Er möge segnen und behüten und stärken und stützen und erhöhen und mehren und nach oben erheben unseren Herrn Maks Milian Josef, Kinig von Baiern / und seine Gattin die herrliche Königin – mit allem übrigen Samen des Königshauses, (der Ewige) mehre ihre Hoheit (Abk.) – indem diese ganze Gemeinde für sie eine wohlthätige Gabe geben wird – zum Lohne G[ottes]² – der-Ewige-Er-sei-gepriesen (Abk.) behüte sie und erlöse sie aus jeder Not und Bedrängnis – und verlängere ihre Tage und ihre Jahre und verleihe Segen und Erfolg jedem Tun ihrer Hände – darauf sprechen wir: Amen /

Abschließend sei zur Illustration die Beschreibung der Jubiläumsfeiern seitens der Jüdischen Gemeinde Fürth aus *Baiern am 16. Februar 1824* (s. Fn. 1; Bd. 2, S. 95-96) hier wiedergegeben. Vorausgeht dort die Beschreibung des Gottesdienstes in der Stadtkirche, der Parade des kgl. Landwehrregiments, eines „fröhlichen Mahles in dem Gasthofe zum Prinzen von Preußen“, aber auch einer öffentlichen Armenspeisung, „zu welcher sich 187 christliche und 60 jüdische Armen einfanden“, wiederholter Kanonensalven, eines abschließenden „glänzenden Balle(s), fröhlichen Gastmählern und anderen Volksbelustigungen welche auch nicht durch den mindesten Unfall getrübt wurden.“

Dass die oben vorgestellten Eintragungen einer Fürther Synagoge zuzuordnen sind, ist möglich, aber, wie oben dargestellt, nicht sicher.

² Lesung und Verständnis sind hier unsicher.

„Bei der israelitischen Gemeinde war feierlicher Gottesdienst in der Haupt-Synagoge mit einem von dem Rabiner besonders hiezu verfaßten Gebete am Vorabend. Den (sic) Festtag begann eben so in sämtlichen Synagogen mit Gebeten für das Heil des Königes und seines Hauses, und die Haupt-Synagoge, in welcher sich das Rabinat, der Vereinsvorstand, die Bevollmächtigten und der Synagogenvorstand in festlicher Kleidung versammelt hatten, war der Würde des Tages gemäß mit passenden Emblemen und Stickereien ausgeschmückt und glänzend erleuchtet. Zur Eröffnung der gottesdienstlichen Feier wurden Psalmen und ein Festhymnus von Instrumentalmusik begleitet, abgesungen; und hierauf hielt der Redner des Rabinats eine rührende Rede in deutscher Sprache, die Gemeinde sang wiederholt Psalmen, und derselbe Redner öffnete die, wie an hohen Festtagen, verzierte heil. Gesetzesrolle, nahm sie in den Arm und sprach ein inbrünstiges Gebet für das fortdauernde Wohl des Königlichen Hauses Baiern.

Am Mittag wurden im Lokale des israelitischen Vereins die Armen dieser Gemeinde festlich bewirthe und Geld unter sie vertheilt; auch solche Bedürftige, welche an diesem Mahle nicht Theil nehmen konnten, erhielten Geldspenden, außerdem aber wurden jedem Armen ohne Unterschied noch besonders 10 Bündel Holz verehrt, und für die israelitischen Waisenkinder ein Festmal bereitet. Zum beständigen Andenken an diesen Tag gründeten noch überdieß einige patriotische Israeliten eine Stiftung für arme israelitische Kinder, welche sich der Landwirthschaft zu widmen gedenken, um so die künftige Generation dieses Volkes allmählig zum produktiven Stande hinzuleiten. Am Abend versammelte sich eine gewählte Gesellschaft zu einem fröhlichen Souper, wobei Toaste auf des Königs und seines erlauchten Hauses Wohl ertönten, und somit die Feier endigte.“



BSB Res/A.hebr. 88: Titelseite

